

Wo liegt die Zukunft der Zahnmedizin?

Dies fragten wir die Referenten des 6. Deutschen Zahnärzte Unternehmertags, Horst Seehofer und Prof. Dr. Dr. Karl Lauterbach. Welche Wege die Zahnärzte einschlagen sollten, was sich nach Ansicht der Interviewpartner ändern wird und sollte, lesen Sie in dem folgenden „Schlagabtausch“.

► **Franziska Männe-Wickborn**



→ **Horst Seehofer**

- Mitglied des Deutschen Bundestages
- Ehemaliger Bundesgesundheitsminister
- Gesundheitsexperte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Das Verhältnis Patient-Zahnarzt basiert aber auf Vertrauen und strengen Kassenregularien. Wie kann ein Zahnarzt vertrauensvoller Kassenmediziner, gleichzeitig aber auch erfolgreicher Unternehmer sein?

H. S.: Ich denke, dass ohne Zweifel die Mediziner im Moment noch zu stark reguliert sind durch staatliche Vorgaben und durch eine überbordende Bürokratie. Bei der Bürokratie gibt es drei Hauptverantwortliche: die Politik, die viele Jahre dazu geneigt hat, viel zu detailliert die Dinge zu regeln, die Krankenkassen, die sehr gern als Oberlehrer im Medizinwesen auftreten und zum Schluss darf man nicht die Zahnärztlichen Vereinigungen vergessen, die ihrerseits auch dazu neigen, Bürokratie zu verursachen. Unser Bestreben, Schritt für Schritt das direkte Verhältnis zwischen Patient und Zahnarzt zu stärken und beiden mehr Gestaltungsmöglichkeiten zu geben als in der Vergangenheit. Ein wesentlicher Beitrag ist u. a. die Einführung eines befundorientierten Festzuschusses, der dazu führen wird, dass bei einer bestimmten Diagnose jeder Patient den gleichen Zuschuss bekommt und diejenigen, die eine andere oder aufwändigere Therapie wollen, das dann direkt mit ihrem Zahnarzt vereinbaren.

K. L.: Zurzeit zeichnet sich eines sehr deutlich ab: Ressourcen sind knapp und die möglichst gerechte Verteilung der Mittel führt zu heftigen Diskussionen. Die Folge werden Neustrukturierungen im Gesundheitswesen, aber auch im Arzt-Patienten-Verhältnis sein. Der Patient wird künftig nicht mehr bereit sein, nur zu vertrauen, dass Ärzte und Zahnärzte grundsätzlich gute Qualität erbringen. Kassen werden nachweisen müssen, dass sie die Beiträge für hochwertige Medizin ausgeben. Leistungs-

erbringer andererseits suchen nach Möglichkeiten, sich im Wettbewerb zu profilieren. Der einzig sinnvolle Wettbewerb im Gesundheitswesen ist einer um gute Qualität. Die Vergabe von Verträgen muss an Qualitätskriterien geknüpft und das Erreichen wissenschaftlich gesicherter Outcomes muss von den Kassen gesondert honoriert werden können. Dieser Trend wird sich in der Medizin fortsetzen. Die Kernfrage wird zukünftig nicht lauten: Wie gut ist die Qualität des Leistungserbringers? Sondern: Wie effizient kann er gute Qualität erbringen?

Welches Szenario erwarten Sie, wenn die Zahnheilkunde vollständig privatisiert würde und auch standespolitische Regularien wie das Werbeverbot fallen würden?

H. S.: Wie internationale Erfahrungen zeigen – siehe Schweiz – wird das keine Einschränkungen und Einbußen bei der Qualität mit sich bringen. An der sozialen Abfederung wird sich auch nichts ändern. Das heißt, Patienten, die aufwändige Zahnversorgungen selbst nicht finanzieren können, wird so geholfen, dass sie eine Zahnversorgung bekommen, welche die Kaufunktion gewährleistet und auch ästhetisch in Ordnung ist.

K. L.: Der Königsweg liegt nicht in der vollständigen Privatisierung und Einheitskassenmedizin, sondern in einem wettbewerblichen System innerhalb der GKV. Bei einer vollständigen Privatisierung ist zu erwarten, dass die Schichtzugehörigkeit wieder an den Zähnen abgelesen werden kann. Das bedeutet, dass nur noch wenige Menschen sich für Zahnbehandlung und Zahnersatz versichern würden, da dieser nach risikoabhängigen Prämien berechnet würde. Patienten mit chronischen Erkrankungen wie